

Pot Pourri

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im wunderschönen Monat Mai

Da sich aus Licht Milliarden Blüten drängen,
Glyzinien duftend vom Altane hängen,
Und lichtetes Gold von grünen Büschen regnet,
Fühlt sich der Mensch beglückt und reich gesegnet.

So man noch jung, verliebt man sich auf's Neue,
Schwört unentwegt und ernsthaft ew'ge Treue,
Und während Viele süsse Küsse tauschen,
Ertönt wie Orgelklang des Waldes Rauschen.

Der Junggeselle aber, merklich älter
Und auch ums Herz herum erheblich kälter,
Beäugt neugierig-bang den Stand der Reben,
Frägt sich: Wird's heuer einen guten Tropfen geben?

Die alten Weiblein sitzen an der Sonne,
Und sind erfüllt von einer linden Wärmewonne,
Verschwunden sind die bösen Rheumatismen,
Die steifen Finger können wieder lismen!

Man denkt nicht mehr an Schneepilotsch, kalte Füsse,
Man überlässt sich milder Lenzessüsse,
Und während man an Liebs und Leides sinnt,
Das Leben wie ein Maientraum zerrinnt.

G. A. B.

Pot Pourri

Umschwung in Spanien, Gährung in Portugal, Revolution auf Madeira, Kabinettskrise in Rumänien, desgleichen in Argentinien, Aufstand in Nicaragua, alle halben Stunden ein Revolutionchen in Südamerika — kein Zweifel, unser Ameisenhaufen, Erde genannt, ist in einer gewissen Aufregung. Es ist zu wünschen, daß recht bald wieder ein gehöriger Boom an der Börse eintritt, damit die Leute Ablenkung haben. *La bourse ou la vie!*

Ist es angängig, eine Parallele zu ziehen von Stennes zu Stinnes? Gerade schwer ist es nicht. Es besteht nicht nur die Ähnlichkeit der beiden Namen, es gibt auch noch andere Berührungspunkte. Ist Stennes „Hauptmann“, so war Stinnes ebenfalls ein solcher, nämlich ein Capitaine d'Industrie. Und vor allem handelt es sich bei beiden um zünftige Wa-banque-Spieler, um Gestalten, die das neue Deutschland in nicht gerade geringer Zahl hervorbringt und — wer weiß es? — vielleicht auch nötig hat ...

„Gottlos“ ist ein neues Schlagwort unserer Zeit. Aus Rußland kommt es und — natürlich — Deutschland setzt sich in erster Linie dafür ein. Da gibt es Leute, die sich brüsten, ohne Religion auszukommen. Warum nicht? Möglich ist das schon. Aber weshalb diese Meinung nun auch ändern aufzwingen werden soll, ist weniger verständlich, es sei denn, man suche auch hier die eigentliche Triebkraft im Wort „Büßneß“. So gut wie eine Reihe von „Religionen“ sich als gutes Geschäft erwiesen haben, so kann doch auch Neo-Religion dazu helfen, sein Schäfchen ins Trockene zu brin-

gen. Die Hauptsache ist, wenn's was abwirft... Und dies scheint man zu erwarten nach den Anstrengungen, die gemacht werden: Während in Rußland bereits ein „Museum“ der Gottlosigkeit“ besteht, macht man in Deutschland an „Sturmtagen der Gottlosen“ herum.

In Mussolinien hat man es nicht gerade leicht, es dem Regime recht zu machen. Leute „mit Wanst“, Feiglinge, Furchtsame, Ruhebedürftige, Ausbeuter und Rutznießer, Enttäuschte, werden von Herrn Bünzli selbst als „Konterrevolutionäre“ bezeichnet, die „auf die Dauer das rauhe Klima der faschistischen Revolution nicht aushalten werden“. Und ein junger Mann, der einer dieser Kategorien angehöre, müsse als Achtzigjähriger gelten. Soll das heißen, daß ihm bereits ein otium cum dignitate gebührt? Dann kann's ihm ja recht sein ...

Das eidg. Ruhetagsgesetz ist von der ständerätlichen Kommission angenommen worden und wird in der Junifession zur Behandlung kommen. Es bringt also einheitliches Recht über diesen Gegenstand; da aber den Kantonen die Vorschriften über Arbeitszeit, Betriebs- und Ladenschluß und über

die Zulässigkeit von Sonn- und Feiertagsarbeit vorbehalten bleiben, kann man sich wieder mal auf ein hübsches eidgenössisches Konglomerat gefaßt machen ...

In der Linkspresse wird geschimpft, daß das Interesse des Finanzkapitals an der schweizerischen Arbeit schwinde und ins Ausland abwandere. Man muß sich über solche Auslassungen wundern. Wenn man doch, wie aus allem hervorgeht, Kapital und Kapitalismus nicht leiden kann, dann sollte man doch froh sein, wenn diese Feinde der Menschheit abgeschoben ...

Sowjetrußland scheint sich immer mehr befehren zu wollen. Eine Nachricht meldet, daß nun auch die Akkordarbeit wieder eingeführt werden soll. Mich dauern wirklich langsam unsere hiesigen Nachbeter der Bolschewiki. Was die eins umlernen müssen!

Herr Hitler hat verkündigt, daß er die neue Notverordnung des Reichspräsidenten auf ihre Zulässigkeit rechtlich prüfen lassen werde. Da kann sich Hindenburg geschmeichelt fühlen, wenn diese Prüfung die allerhöchste Zustimmung S. M. Adolfs erhalten sollte.

Die schweizerische Auswanderung hat 1930 um 28 Prozent gegenüber 1929 abgenommen, die Einwanderung von Ausländern in die Schweiz ist wesentlich gestiegen. Wir scheinen also immer noch das gelobte Land zu sein.

Nichts Neues im Westen, nämlich in der Zonenfrage! Und wenn ihr mit Menschen- und mit Engelszungen redetet. — An der französischen Grenze heißt es: *J'y suis, j'y reste!* Und wenn der Teufel auf Stelzen kommt!

Leithario

